

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Johann Anton LEISEWITZ

AUFSATZSAMMLUNG

- 25-3** *Johann Anton Leisewitz (1752-1806)* : Leben und Werk eines norddeutschen Aufklärers / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel, Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2025. - 341 S. : Ill. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 116). - ISBN 978-3-8253-9655-8 : EUR 62.00
[#9698]

Der Dichter Johann Anton Leisewitz (1752 - 1806) hat sich vor allem im (literaturgeschichtlichen) Gedächtnis derjenigen Kulturinteressierten erhalten, die sich mit der Epoche der deutschen Aufklärung beschäftigen, insbesondere mit dem Sturm und Drang, und hier wiederum mit der shakespearisierenden Dramatik. Denn Leisewitz, der damals zu der Dichtergemeinschaft des Göttinger Hains gehörte,¹ trat in der Hochzeit des Sturm und Drang, 1774, mit dem Drama *Julius von Tarant* hervor,² dem so viel Originalität zugeschrieben wurde, daß kein Geringerer als Lessing nach der Veröffentlichung glaubte, es dem jungen Frankfurter Naturgenie Goethe zuschreiben zu müssen.

Erst auf dem zweiten Blick nimmt man wahr, daß Leisewitz mehr verbuchen kann als diesen Einmalserfolg. Denn er war mit seinem Tun und Sagen fest verankert in einer vor allem regionalen Kommunikationsgemeinschaft, die weit über die genannte Göttinger Autorengruppe hinausging, zu der bekanntlich herausragende Schriftsteller wie Gottfried August Bürger (1747 - 1794), Heinrich Christian Boie (1744 - 1806) oder Ludwig Christoph Heinrich Hölty (1748 - 1776) gehörten. Denn nachdem Leisewitz sein Jurastudium in

¹ *Die Erfindung des Dichterbundes* : die Medienpraktiken des Göttinger Hains / Erika Thomalla. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2018. - 155 S. : Ill., Faks. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-3219-5 : EUR 19.90 [#6029]. - Rez.: *IFB 18-3*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9209> - *Das Bundesbuch des Göttinger Hains* : Edition, historische Untersuchung, Kommentar / Paul Kahl. - Tübingen : Niemeyer, 2006. - VI, 579 S. : Ill. - (Exempla critica ; 2). - Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 2005. - ISBN 3-484-29802-2.

² *Julius von Tarent* : ein Trauerspiel / Johann Anton Leisewitz. Hrsg. von Werner Keller. - Durchges. und bibliogr. erg. Ausg. 1995, [Nachdr.] - Stuttgart : Reclam, 2012. - 117 S. - (Reclams Universal-Bibliothek ; 111). - ISBN 978-3-15-000111-0.

Göttingen beendet hatte, ließ er sich 1775 in Braunschweig nieder, wo er wiederum Teil eines intellektuellen Netzwerkes norddeutscher Aufklärer wurde, das nicht zuletzt aus Gelehrten bestand, die am ansässigen Collegium Carolinum wirkten. Im Rahmen dieses lockeren Verbundes setzte er seine aufklärerischen Aktivitäten fort; er wirkte als Jurist im Braunschweigischen Staatsapparat, beschäftigte sich mit der deutschen Geschichte und setzte sich für eine Reform des Armenwesens ein.

Die Herausgeber des vorliegenden Bandes, Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel und Till Kinzel haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Autor Leisewitz in seiner (regionalen) Verankerung vorzustellen, sein Schaffen als Teil der norddeutschen Aufklärung zu verstehen. Unter diesen Betracht haben sie im Juni 2023 Wissenschaftler zu einer internationalen Tagung zu Leben, Werk und Wirken von Leisewitz nach Braunschweig eingeladen. Nun liegen, nach nur zwei Jahren, die Ergebnisse im Druck vor. Die elf Studien sind in drei Kapitel gegliedert;³ ihnen vorangestellt ist eine kurze Einführung der Herausgeber (S. 7 - 11), in der Leisewitz als wichtige Persönlichkeit innerhalb der norddeutschen Aufklärung beschrieben wird.

Das erste Kapitel *Leisewitz und die Kreise seiner Wirksamkeit* (S. 13 - 90) bilden zwei Studien. Im ersten verortet Gerd Biegel, ein ausgewiesener Kenner der Braunschweiger Verhältnisse im 18. Jahrhundert, Leisewitz in seinem Wirkungskreis (S. 15 - 60). Die vorhandenen biographischen Quellen, Tagebücher und Briefe werden im Hinblick auf sein aufklärerisches Tun und seinen Beziehungskreis ausgewertet, zu dem u.a. Johann Arnold Ebert (1723 - 1795) und Johann Joachim Eschenburg (1743 - 1820) zählten. Insbesondere nach dem Regierungsantritt des (aufgeklärten) Herrschers Carl Wilhelm Ferdinand (1735 - 1806) bekleidete der Jurist Leisewitz auch diverse staatstragende Ämter und setzte sich für soziale Projekte ein. Biegel kann anhand des ausführlich zitierten Quellenmaterials zeigen, wie vielfältig sich der Aufklärer in der Region einbrachte und wie zahlreich seine Kontakte waren. Zudem zeichnet er ein facettenreiches Bild von dessen Charakter. Auffällig ist, daß zahlreiche Projekte, literarische und geschichtswissenschaftliche, unvollendet blieben. Auch verfügte Leisewitz testamentarisch die Vernichtung seines Nachlasses – ein Quellenverlust, den die Nachwelt bedauern muß. Biegel sieht einen bislang wenig beachteten „Beweggrund“ für dieses Verhalten: „Ideen und Anregungen kamen und gingen, Pläne entstanden und wurden verworfen, weil er in seiner überbordenden Skepsis gegenüber seiner Leistungsfähigkeit und Qualität der Arbeit einen Maßstab der Perfektion ansetzte, dem er nach seinem eigenen Urteil offenbar oft nicht gerecht werden konnte“ (S. 37).

Nach dem vielseitigen Überblick, Leben und Wirken des Aufklärers betreffend, widmet sich François Charette, in einer weitaus kürzeren Studie einem sehr spezifischen Ausschnitt an Welterfahrung, welche gesellschaftsgeschichtlich durchaus bedeutsam war und ist: Es wird die Frage zu beantworten versucht, was Leisewitz über sein Netzwerk über den nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg in Erfahrung bringen konnte, an dem auch

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1357919956/04>

braunschweigische Truppen auf Seiten der Engländer teilnahmen (S. 61 - 90). Obgleich der Nachweis, daß umfassend im Umfeld von Leisewitz über die Ereignisse berichtet wurde, detailliert erbracht wird, muß Charette angesichts der vorliegenden Quellen konstatieren, daß sich der braunschweigische Aufklärer „für das Thema ‚Amerika‘ kaum interessiert“ (S. 87) zu haben scheint.

Das zweite Kapitel des Sammelbandes beschäftigt sich mit dem *Dramatiker Leisewitz* (S. 91 - 184) – und damit vor allem mit seinem einzigen ‚Bestseller‘, dem **Julius von Tarent**. Da zu diesem Text bereits zahlreiche Untersuchungen vorliegen, konzentrieren sich die Studien auf spezielle Themen sowie Textvergleiche. Martin Schippan befaßt sich mit der Herrschaftskritik in Leisewitz’ Drama und mit der in Lessings **Emilia Galotti** (1772), einem Text, den der Stürmer und Dränger nachweislich kannte (S. 93 - 124). Auf Gemeinsamkeiten im Hinblick auf Herrschaftshandeln und Freundschaftskonzepte weist Schippan ausdrücklich hin; beide Fürstenfiguren, Hettore Gonzaga und Julius von Tarent, bringen expressis verbis zum Ausdruck, daß sie keine Freunde haben könnten, dennoch unterscheiden sich beide Liebhaber erheblich, wie Schippan im Zuge eines eingehenden Charaktervergleichs herausarbeitet.

Susanne Brüggemann vergleicht die Bilderwelten in dem Stück von Leisewitz mit denen in Diderots **Der natürliche Sohn** aus dem Jahre 1757 (S. 125 - 170). Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, daß es „deutliche Parallelen zur Bildtechnik Diderots“ (S. 128) gibt; sie werden in der Folge durch die Verfasserin konzise beschrieben.

Unter der Überschrift *Zwischen Geschichte und Tyrannenkritik* stellt Rodrigo Carmen-Cerdán die dramatischen Fragmente von Leisewitz vor (S. 171 - 184). Es handelt sich um fünf kurze Texte, von denen vier in Zeitschriften erschienen sind. Sie ziehen das Interesse auf sich, weil sie historische Stoffe aufgreifen bzw. durch eine bemerkenswert deutliche Tyrannenkritik auffallen. Carmen-Cerdán arbeitet das ideengehaltlich Besondere der einzelnen Fragmente heraus und bestimmt ihre Stellung im Gesamtwerk des Dichters.

Das dritte und letzte Kapitel des Bandes (S. 185 - 296) erfaßt unter der Überschrift *Schriften, Fragmente, Projekte & Kontroversen* Arbeiten über den Rest des schmalen Gesamtwerkes. Till Kinzel erinnert in seinem Beitrag an die Kontroverse über die Schrift Friedrich II. (1712 - 1786) **Über die deutsche Literatur** (1780), die bekanntlich zu Recht zu kritischen Stellungnahmen unter den Dichtern und Gelehrten geführt hat, weil der frankophile König in ihr abschätzig über die deutsche Literatur urteilte. Eine bedeutende Stellungnahme stammt von dem Braunschweiger Theologen Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709 - 1789), der auch mit Leisewitz bekannt war. Kinzel analysiert diese bedeutsame Meinungsäußerung ausführlich – auch, weil in ihr Leisewitz zweimal genannt wird. Es sei davon auszugehen, daß dieser „den Entstehungsprozess von Jerusalem’s Gegenschrift unmittelbar miterlebte und auch wohl kritisch begleitete“ (S. 203).

Manuel Zink geht in seinem Beitrag der Frage nach, ob bzw. inwieweit Leisewitz den Historikerstreit zwischen August Ludwig Schlözer (1735 - 1809)

und Johann Gottfried Herder (1744 - 1803) wahrgenommen und gar in seinem Drama **Julius von Tarent** darauf reagiert hat. Nach einer eingehenden Analyse von Struktur und Gehalt kommt er zu einem positiven Ergebnis; er kann zeigen, daß „die Kontroverse zwischen Schlözner und Herder ihre Spuren in Leisewitz` Trauerspiel hinterlassen hat“ (S. 225). Die Auseinandersetzung spiegelt sich in der Generationsproblematik des Stücks: „Constantins Wunsch nach Harmonie im Sinne einer göttlichen Zeitlogik“ (S. 228) entspricht Schlözners aufklärerischem Konzept der Universalhistorie, das im Text konterkariert wird durch die Fürstensöhne Julius und Guido, die, dynamisch individualistisch auftretend, Herders Geschichtsverständnis augenscheinlich repräsentieren.

Einem kleinen, bislang kaum beachteten Text von Leisewitz widmet sich Gérard Laudin (S. 231 - 245); es handelt sich dabei um dessen Aufsatz **Noch etwas über Uniformen und Kleiderordnungen** (1780), in dem sein Verfasser Stellung bezieht zur zeitgenössischen Luxusdebatte. Man müsse sich gegen jedwede Überfluß- und Prachtbedürfnisse wenden, aufklärend und gesetzgeberisch, postuliert Leisewitz nachdrücklich.

Mit den Tagebüchern des Aufklärers beschäftigt sich Cord-Friedrich Berghahn in seinem Beitrag (S. 247 - 256). Obgleich sie nur lückenhaft überliefert sind, gehören sie „zu den bemerkenswertesten Ego-Dokumenten der deutschsprachigen Aufklärung“ (S. 247). Sie seien wichtige Zeugnisse im Hinblick auf die „Topographie der norddeutschen Aufklärung“ (S. 247), bieten zahlreiche Informationen über die zeitgenössische Medizin, da Leisewitz an vielerlei Krankheiten litt, und sie sind Quellen, die eindrucksvoll zeigen, wie es um seine schriftstellerische Produktivität bestellt war. Berghahn möchte sich jedoch in seiner Studie auf „die Schreibart der Leisewitz’schen Aufzeichnungen“ (S. 248) und „die Kommunikationsstruktur“ (S. 248) der Tagebücher konzentrieren. Die Texte offenbaren „Strategien der Selbstbehauptung“, die sich in einer bemerkenswerten „neuen Schreibart“ (S. 256) Ausdruck verschafften; es komme – so Berghahn – darauf an, „ihren ganz eigenen ästhetischen Reiz“ (S. 256) zu entdecken.

Über *Kartenspiel und Langeweile in den Tagebüchern von Johann Anton Leisewitz* schreibt Felix Woywode (S. 257 - 279). Nach ihm handelt es sich hierbei um eine „auf den Existenzialismus des 19. Jahrhunderts vorausweisende, daseinsdurchdringende und umfassend produktivitätslähmende Langeweile [...], die Leisewitz immer wieder an den Spieltisch zwingt“ (S. 259). Selbst der Dichterfuror, der ihn ab und an ergriff, war nicht von langer Dauer; Leisewitz fiel immer wieder in den Zustand der Langeweile zurück, wahrscheinlich bedingt durch seinen „radikalen Originalitätsanspruch“ (S. 273), dem er nicht genügen konnte.

Diesem ist es wohl auch geschuldet, daß Leisewitz sein projektiertes Geschichtswerk über den Dreißigjährigen Krieg nicht zum Abschluß bringen konnte. Anett Lütteken geht in ihrem Beitrag (S. 281 - 296) den Modi seiner Materialbeschaffung und Stoffverarbeitung nach, immer mit dem vergleichenden Blick auf die zeitgenössische Historiographie. Am Ende scheiterte er, weil er „in der Manier der Antiquarianer des 17. Jahrhunderts Material“ anhäufte, „das immer undurchdringlicher wurde, weil die Suche nach den

Fakten und das Nachvollziehen der Positionen für ihn zur unüberwindlichen Hürde wurde“ (S. 296). In einem *Anhang* (S. 297 - 329) stellt Anett Lütteken die Einträge der Ausleihbücher der Bibliothek in Wolfenbüttel zusammen, die sich auf Leisewitz beziehen, so daß nun u. a. gut nachvollziehbar ist, welcher Quellen sich dieser während seiner Arbeit an dem unabgeschlossenen Geschichtswerk zum Dreißigjährigen Krieg bediente.

Nach der Lektüre des Sammelbandes kommt man nicht umhin zu bestätigen, was Gerd Biegel am Ende seines Aufsatzes postulierte: „Johann Anton Leisewitz war eine wirkungsmächtige paradigmatische Persönlichkeit der braunschweigischen Regionalgeschichte am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert“ (S. 60). Er zählt damit zu den Dichtern und Gelehrten Braunschweigs, die den Ort und seinen Umkreis zu einem geistigen Zentrum der Aufklärungskultur gemacht haben. In diesem geographischen Raum wurden wichtige Akzente gesetzt im Hinblick auf Bildung, Buch- und Lesekultur sowie Verlagswesen. Es ist das Verdienst der Herausgeber, diese (zu) lange vernachlässigten Autoren in das ihnen angemessene Licht gestellt zu haben. Denn der Sammelband zu Leisewitz setzt eine bereits viele Jahre hinweg reichende Beschäftigung mit Braunschweiger Gelehrten fort. So sind in den letzten Jahren wissenschaftliche Tagungsbände u. a. zu Johann Joachim Eschenburg,⁴ Johann Arnold Ebert,⁵ Justus Friedrich Wilhelm Zachariä,⁶ Johann Joachim Christoph Bode⁷ und Joachim Heinrich Campe⁸ erschienen. Weitere werden folgen, in Vorbereitung ist bereits eine Publikation zu Friedrich Bouterwek, die die Ergebnisse einer Tagung 2024 in Braunschweig dokumentieren wird. Auf diese Weise ergibt sich ein facetten-

⁴ **Johann Joachim Eschenburg und die Künste und Wissenschaften zwischen Aufklärung und Romantik** : Netzwerke und Kulturen des Wissens / Cord-Friedrich Berghahn ; Till Kinzel (Hg.). - Heidelberg : Winter, 2013. - 464 S. : Ill. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 50). - Bibliographie J. J. Eschenburg S. 401 - 452. - ISBN 978-3-8253-6091-7 : EUR 58.00 [#2972]. - Rez.: **IFB 14-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz377421677rez-2.pdf>

⁵ **Johann Arnold Ebert** : Dichtung, Übersetzung und Kulturtransfer im Zeitalter der Aufklärung / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel, Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2016. - 326 S. : Faksimiles ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 72). - ISBN 978-3-8253-6583-7 : EUR 54.00.

⁶ **Justus Friedrich Wilhelm Zachariä** : Studien zu Leben und Werk / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel, Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2018. - 435 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 92). - ISBN 978-3-8253-6949-1 : EUR 54.00.

⁷ **Johann Joachim Christoph Bode** : Studien zu Leben und Werk / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel, Till Kinzel. - Heidelberg : Winter, 2017. - 563 S. : Ill. ; 25 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 83). - ISBN 978-3-8253-6797-8 : EUR 64.00.

⁸ **Joachim Heinrich Campe** : Dichtung, Sprache, Pädagogik und Politik zwischen Aufklärung, Revolution und Restauration / hrsg. von Cord-Friedrich Berghahn ; Imke Lang-Groth. - Heidelberg : Winter, 2021. - 417 S. : Ill. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 102). - ISBN 978-3-8253-4814-4 : EUR 58.00 [#7294]. - Rez.: **IFB 21-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10858>

reiches Bild von einem regionalen Netzwerk bedeutsamer Aufklärer, das weit über den norddeutschen Raum hinaus gewirkt hat. Wer sich über die deutsche Aufklärung in Kenntnis setzen möchte, wird nicht umhinkommen, sich mit diesen Persönlichkeiten zu beschäftigen. Die einzelnen Bände bieten dafür das nötige wissenschaftliche Rüstzeug.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13230>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13230>